

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 265.

Dienstag, 15. November 1898, Abends.

51. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg, den Hauptexpeditionen sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Besteller frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Einzelnummern für die Räume des Ausgabeplatzes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Anzeigen für das „Riesner Tageblatt“ erbiten und die spätesten

Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabeplatzes.

Die Geschäftsstelle.

In dem zum Vermögen des Kaufmanns August Paul Nöhle in Riesa, Inhabers der Firma **Riesner Grabsteingehäuse Paul Nöhle** in Riesa eröffneten Konkursverfahren wird zur Beschlussfassung darüber, ob die von dem Konkursverwalter beabsichtigte Veräußerung des dem Gemeinschuldner gehörigen Geschäftes im Ganzen zu genehmigen sei, auf Antrag des Konkursverwalters hiermit eine **Gläubigerversammlung** berufen.

Dazu wird auf **den 24. November 1898, Vorm. 11 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.
Riesa, am 14. November 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber.
Aktuar **Sänger**.

Das Einlagebuch der Sparkasse zu Riesa Nr. 2987, auf „Das sogenannte Carlswitzsche Capital“ lautend, ist 30 Jahre lang weder zu einer Einzahlung noch zu einer Rückzahlung bei unserer Sparkasse vorgelegt worden.

Nach §§ 18 und 19 der Sparkassenordnung der Stadt Riesa wird das Guthaben aus diesem Buche für **den 1. Februar 1899**

geündigt.

Zum Bußtage.

In einem Gasthause auf dem Lande war der Hauptlich noch stark befeht. Es war eine lebhaft Debatt über religiöse Fragen entstanden. Man redete schon lange, aber man konnte sich nicht einigen. Die Einen traten für den alten Glauben ein, und die Aufgeklärten blieben bei ihrem Standpunkte. Als man sich endlich trennte, sagte der, welcher das Gespräch auf diese Dinge gebracht hatte, noch einmal: „Ich bleibe bei meiner Meinung: der Mensch ist das Höchste und darüber hinaus giebt es Nichts!“

Das Wort ist außerordentlich bezeichnend. Es giebt kurz und bündig an, was man im allgemeinen von der modernen „Bildung“ behält, und zugleich, warum man so viel auf sie hält. Von Pantheismus, Materialismus u. s. w. weiß man im Allgemeinen kaum den Namen. Ihre Lehren genau kennen zu lernen und sie zu prüfen, dazu nehmen sich nur die wenigsten Zeit. Aber die Ergebnisse erfährt man wie vermag eines Instinktes als etwas Hochvollkommenes, als das, was „uns poßt.“ Natürlich, denn auf die bequemste Weise kommt der Mensch hier zu einer großen Bedeutung, ohne inneren Kampf fällt ihm der „Menschheit Würde“ zu. Abgesehen scheint alles, was ihn bisher bedrückte und gehemmt: Gott, Sünde und Schuld und Vergeltung, Tod und Ewigkeit.

Aber um des bloßen „erhebenden“ Gedankens willen hätte jene Anschauung kaum so weite Ausbreitung gefunden. Sie ist auch praktisch zu verwerten. Und das haben jene wohl gewußt, die sie aus dem Alterthume hervorgeholt und modernisirten und dem Volke zugänglich machten. Es läßt sich so viel mit ihr anfangen. Mit ihr kann man Ansprüche begründen und Pflichten ableiten, mit ihr kann man sich über geschichtlich gewordene Verhältnisse und Standesunterschiede hinwegsetzen, mit ihr das Leben ohne Strupel genießen, mit ihr die Welt gewinnen, diese Welt des 19. Jahrhunderts mit ihren großen Errungenschaften, voll Glanz und Freude!

So ist denn jene heidnische Anschauung als moderne in die allgemeine Denkweise übergegangen, oft viel mehr, als man denkt und glaubt — damit ist es aber auch geschehen, daß ein dunkler Schatten sich über das Leben gelegt, daß eine lange Unruhe und Unsicherheit sich darüber ausgebreitet hat.

Zwar dem äußeren Anscheine nach ist noch alles beim Alten. Das Ansehen und der Einfluß unseres Volkes nach außen sind noch groß. Und während anderwärts Kriegsgewöl aufsteht oder Hungers- oder Seidnot droht oder die verschiedenen Nationalitäten angehörnden Stämme einander beschden, herrscht bei uns noch Friede, Wohlstand, Ordnung. Der Aufschwung des geschäftlichen und industriellen Lebens dauert fort. Aber für den genauen Beobachter weist das Gesamtbild bedenkliche Züge in Menge auf: nationale Großmachtstellung, aber keine nationale Begeisterung mehr, eifriges Streben aber keine Freude daran, Erfolge aber keine Be-

riedigung, eine bessere Lebenshaltung als früher, aber keine Zufriedenheit, äußere Ordnung aber doch keine Zucht, sondern unbotmäßiger Sinn, gegen den man nicht energisch aufzutreten magt, und Unfittlichkeit, gegen die nicht ernst protestirt wird; eine übermäßige Steigerung der Ansprüche und doch ein Zug der Stumpfheit und Langeweile im geselligen Leben, der es den dazu Verpflichteten oft zur Qual macht.

Das ist die Folge der neuen Weltanschauung. Das sind ihre anhebenden Wirkungen. Wenn sie sich fortsetzen, wird sich wohl das Wort erfüllen, das Einer im Anfange dieses Jahrhunderts gesprochen: Wir sind auf dem Wege zur Barbarei. Was die moderne Denkweise aus dem Einzelnen macht, kommt an der Gesamtheit zum Vorschein. Sie ist ja nicht um der Wahrheit willen verbreitet worden, sondern um das Alte zu untergraben und zu stützen. Sie ist in sich selbst unwahr und zwingt den Menschen unter das Joch der Unwahrheit. Und er läßt sich zwingen um seiner weltlichen Zwecke und Gelüste willen, aber es geschieht unter geheimem Widerspruch der Vernunft, des Herzens und Gemüths. Das äußere Leben ist das Abbild der so entstehenden inneren Zerfahrenheit. Ueberall merkt man, wie die innere Kraft und Ruhe und Glückseligkeit um eine eingebildete Freude, um die halbe Hoffnung auf ein nicht existirendes Erdenglück preisgegeben worden ist. Vor Allen ist es die Religion, aus trostiger Sicherheit in finstern Pessimismus, in Verzweiflung und Verzweiflung umzuschlagen, welche das beweist. Das „der Mensch ist das Höchste!“ ist theuer bezahlt.

Der Bußtag ist uns nun dazu gegeben, uns von dem Stand jener unwahren Lebensauffassung zu befreien und uns gegen ihre Gefahren stark zu machen. Der Bußtag stellt die alte Wahrheit gegenüber der modernen Lüge auf den Bruchter. Die Wahrheit ist: ein heiliger, aber auch ein gnädiger Gott über uns, wie vor ihm arme Sünder; seine Gerichte vor und über uns, aber auch seine Gnade um Jesu Christi willen und Gnade und Leben unser Theil, wenn wir Buße thun. Und Buße thun das heißt: der Wahrheit, zu der Herz und Gemüth sich hindrängen, die Ehre geben, die Schuld der Sünde erkennen und bekennen und die Gnade ergreifen und preisen; es heißt: brechen mit dem uns innerlich fremden Wesen und uns dem zulehren, daß die Seele heil und fällt und ihre verborgenen Kräfte legendvoll zur Entfaltung bringt.

Dabei sinkt freilich die frühere Menschenherrlichkeit dahin, aber es ist nicht schade um sie: eine andere Würde wird dafür gewonnen, die der Kinder Gottes, welche den Frieden im Herzen tragen und aus Gottes Güte ein Leben leben, dessen man froh werden kann. So ist die Buße die Pforte aus dem Unfrieden in den Frieden, aus der Anechtshaft in die Freiheit, aus dem Tode in das Leben.

Nach der modernen Auffassung ist der Mensch mit seinen Fehlern ein Produkt der Verhältnisse. „Er kann nicht anders, er ist einmal so.“ Unter welcher einen schrecklichen Vorn ist er da gestellt! Er hat keinen Willen. Er muß das Böse

Der uns unbekannt Inhaber dieses Buchs wird hierdurch aufgefordert, an diesem Tage sein Guthaben zu erheben. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß die Einlage nebst Zinsen dem Reservefonds der Sparkasse zufließt, wenn sie nicht bis zum **1. Februar 1900**

erhoben wird.

Riesa, am 12. November 1898.

Der Rath der Stadt.
Bürgermeister **Voeters**.

Sd.

Im Gasthause zur **Rödingstraße** in **Wälsitz** sollen **Freitag**, am 18. November d. J., von **Vormittags 1/10 Uhr** an
37 rrm. eiserne Knäpfe,
26 „ „ „ „ „ „
312 „ „ „ „ „ „
669 „ eiserne Kneifz.
38 eiserne Langhaken I. Cl.,
34 „ „ „ „ II. „
16 „ „ „ „ III. „
1 eiserne „ „ IV. „

Rathschläge
auf der Rottewitzer Heide,
in und am Barackenlager.

meißelnd und gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn bekannt gegeben.

Aidekäufer und Truppenübungsplatz Zeithain, am 10. November 1898.

Königliche Forstverwaltung.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Vertikales und Sächliches.

Riesa, 15. November 1898.

— Herr Bürgerkullehrer **Kannegieter** feiert morgen, **Mittwoch**, das Jubiläum seiner 25jährigen Wirksamkeit an hiesiger Schule. Bereits heute Morgen brachte kollegiale Freundschaft und Wertschätzung dem Herrn Jubilator einen Morgengruß dar, während heute Nachmittag 3 Uhr ein Schulkollegium stattfand, in dem Herr Schuldirektor Dr. **Winkel** dem Gefeierten die Wünsche des Kollegiums und der Schulbehörde und Herr Stadtrath **Bettors** die Anerkennung der städtischen Behörde und des Schulratsausschusses übermittelte. In nächster Nummer werden wir noch des Näheren auf die erhebende Feier zurückkommen.

— Falls Menagerie auf dem Schützenplatze hat sich fortgesetzt guten Besuchs und recht beifälliger Beurteilung zu erfreuen. Von den prächtigen Löwen und prachtvoll gezeichneten Leoparden herab bis zu den all Zeit drohenden Affen weist die Menagerie die verschiedensten interessanten Thiergattungen auf: Tiger, Wären, Hyänen, Wölfe; u. auch das Zebra und Kameel ist vertreten und der gelehrige Elefant erregt insbesondere die Jugend durch seine Kunststücke. Auch die Schlangen sind in schönen großen Exemplaren vorhanden. Ueberhaupt ist der Thierbestand ein recht stattlicher und präsentiert einen ziemlich Capitalwert, denn es kostet z. B. ein Löwe 2- bis 4000 Mark und auch der Marktwert der Löwen und Tiger wird nicht gering zu sein; auch die Unterhaltung der Menagerie ist natürlich nicht billig, denn die Thiere zeigen alle „einen guten Appetit“ und die „Rohbeißer“ dürfen ihnen nicht zu knapp bemessen werden. — Die Dressur der Löwen durch **Fredrich von Fall** geschieht mit voller Sicherheit und die junge Dame spielt mit den mächtigen Thieren als ob es Hauskaten wären. Von besonderem Interesse ist auch die Fütterung der Besten, wobei dieselben in gewaltige Aufregung kommen und ihre wahre Raubthiernatur zeigen. Jedemfalls bietet die Thierausstellung, die nur noch wenig Tage hier bleiben wird, Manches, was nicht nur die Schaulust befriedigt, sondern auch Stoff zur Belehrung bietet und deshalb sei ein Besuch bestens empfohlen.